

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 32 (1975)
Heft: 12

Artikel: Gefährliche Guerillakämpfer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Würden sie aber statt dessen über ihre Lage ernstlich nachsinnen, dann müssten sie andere Wege einschlagen, um eine zufriedenstellende Lösung zu finden. Weder unmässiger Alkoholgenuss noch Nikotin- und Drogensucht werden unsere Sorgen und Kümernisse beseitigen helfen. Im Gegenteil, sie verschlimmern die Lage und lassen sie mit der Zeit völlig aussichtslos erscheinen oder gar werden. Wer sich daher vom Strom der heutigen Denkweise nicht mitreissen lässt, sondern überlegt handelt, kann sich durch Fleiss und Ausdauer aus mancher betrüblichen Lage herausarbeiten. Wer aber auf seine schädigenden Genüsse nicht verzichten will, muss eben das Nachsehen in Kauf nehmen. Er kann nicht erwarten, dass ihn eine unvernünftige Lebensweise vor schlimmen Leiden bewahren wird. Es ist leichter zu sagen, man nähme es lieber mit einem kurzen, aber genussreichen Leben auf, als zu verzichten. Wer gibt die Gewähr, dass ein solches Leben ohne ernstliches Leiden mit einem raschen Tode endet? Wie unersp��sslich aber ist Siechtum, das man sich selbst erworben hat, weil man für jegliche Einsicht unzugänglich war! Statt nachlässig eingestellt zu sein, können wir uns eher ermutigen lassen, denn selbst einer weniger günstigen Erbmasse können wir auf eine Weise begegnen, dass wir sie dadurch auszubessern vermögen. So viele Schwächen sind auf fehlerhafte Gewohnheiten und unüberlegtes Handeln zurückzuführen, dass wir gut annehmen

dürfen, Erfolg zu haben, wenn wir uns künftig anders einstellen. Wir sollten den Verzicht von schädigenden Dingen nicht tragisch empfinden, sondern eher darüber triumphieren, wenn wir Mittel und Wege finden, die uns vor allem von unheilvollen Leidenschaften befreien. Zugegeben, es ist nicht ohne weiteres leicht, sich entschlossen umzustellen, aber es wird sich auf unser ganzes Leben günstig auswirken. Ein weiser Spruch des Altertums sagt uns, dass wer sich selbst beherrsche, grösser sei als jener, der eine Stadt erobere. So liegt es denn gewissermassen in unserer Hand, mit dem, was wir ererbt haben, geschickt umzugehen, um unsere gesundheitliche Lage verbessern zu können und seelisch und geistig überlegen zu sein. Dadurch können wir manches unerwünschte Leiden mildern oder gar von uns fernhalten. Mit seiner Erbmasse hat sich jeder auseinanderzusetzen. Ist er gewillt, sich vernünftig und einsichtsvoll einzustellen, dann kann er sich gesundheitlich fördern, statt sich unnützen Leiden auszuliefern. Er wird sich dadurch auch nicht von falschen Einflüsterungen beeinflussen lassen, um sich durch schädigende Genussucht zusätzliche Leiden zu erwerben. Sicher werden all diese Betrachtungen einleuchtend genug sein, um jenen Krankheiten, denen man durch Veranlagung ausgesetzt ist, entgegenzuwirken und jenen andern, die man sich durch unvernünftige Lebensweise aneignen könnte, überhaupt nicht begegnen zu müssen.

Gefährliche Guerillakämpfer

Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte bestätigten uns zur Genüge, in welch ungemütliche, unsichere Verhältnisse Guerillakämpfer ein Land versetzen können. Es handelt sich dabei um gefährliche Elemente, die meistens ideologisch verführt sind und in blindem Eifer zu töten suchen, was ihnen irgendwie gegnerisch erscheint, vor allem jene, die eine andere Hautfarbe besitzen. Ich selbst konnte dies in einem subtropischen Land, in dem die Guerillas rege tätig waren, feststellen. Ahnungslos

stand ich mit meiner Familie und Freunden hinter einer Mauer und betrachtete das stille, schöne Tal. Plötzlich gebot uns einer dieser Freunde, der die Gefahren kannte, flüsternd: «Achtung, Deckung!» – Er hatte beobachtet, wie auf der gegenüberliegenden Seite ein Gewehr auf uns gerichtet worden war. Unwillkürlich bückten wir uns alle, wodurch wir von dem beabsichtigten Unheil verschont blieben. Später erfuhren wir, dass zuvor in den Morgenstunden des gleichen Tages

25 Vertreter einer internationalen, wissenschaftlichen Gesellschaft auf der gleichen Anhöhe durch die Maschinengewehre übereifriger Guerillas niedergeknallt worden waren, also nie mehr nach Hause gelangen konnten. Auch uns hätte es demnach gleich ergehen können.

Doch auch im Fernen Osten begegnete ich in einem gewissen Land ähnlichen Verhältnissen, so dass mich meine dortigen eingeborenen Freunde ängstlich davon abhalten mussten, abends ohne entsprechende schützende Begleitung auszugehen, denn aus Erfahrung wussten sie, dass Guerillas nicht danach fragen, ob ein Mensch gut oder böse ist; wenn er ihnen als Fremder irgendwie verdächtig erscheint, knallen sie ihn bedenkenlos nieder. Was sie aus dem Wege geräumt haben, kann ihrer Ideologie nicht mehr in die Quere kommen, und sie fühlen sich für den Tod ihrer Opfer keineswegs verantwortlich.

In Afrika sah ich während einer Zwischenlandung im Flugzeug den Gewehrlauf von Maschinenpistolen auf mich gerichtet. Wie wenig lag es dem Finger am Abdrücker daran, über Leben und Tod zu entscheiden, da er sich leicht und unbedacht hätte um einen Zentimeter weiter als tunlich bewegen können. Doch all diese Guerillakämpfer mit ihren politischen Zielen dienen eigentlich nur zur Veranschaulichung ihrer Gefährlichkeit, denn in bildlichem Sinne haben wir auch auf dem Gebiet der Gesundheit mit solchen Bedrohungen zu rechnen.

Symbolische Guerillakämpfer

Auch auf gesundheitlichem Gebiet können Umstände entstehen, die mit dem heimtückischen Vorgehen von buchstäblichen Guerillakämpfern verglichen werden können, da je nachdem dadurch auch willkürlich über Leben und Tod eines Menschen entschieden werden mag. So wie die Regierungstruppen eines Landes keine Schwächung aufweisen dürfen, um den Guerillakämpfern gewachsen zu sein, gleicherweise sollte sich auch das Lymphsystem unseres Körpers in Ordnung befinden, um gegen die Guerillas im Körper-

staat kampfbereit zu sein. Es handelt sich hierbei um Bakterienherde, die vor allem im Bereich der Zähne und Mandeln auftreten, doch überall auch da, wo das Lymphsystem geschwächt ist, weil die Leukozyten des Blutes wie auch die Lymphozyten und bildlich gesprochen verschiedene andere Truppengattungen des Körpers nicht in Ordnung sind. Dadurch können die Guerillas aufkommen, was besonders bei lymphatischen Typen der Fall ist, da diese infolge ihrer erblichen Belastung kein starkes Abwehrsystem besitzen. Dadurch unterliegen sie leicht Entzündungen, Infektionskrankheiten und flackernden fieberhaften Zuständen. Das sind die Guerillakämpfe, die sich im Körper abspielen, und je nachdem bereitet es diesen Mühe, mit den wichtigsten Ueberfällen dieser Art fertigzuwerden.

Noch erinnere ich mich dieserhalb lebhaft an die buchstäblichen Guerillakämpfe, die ich in Südwestafrika an der Grenze von Angola beobachten konnte. Barfuss, völlig lautlos erschienen die unheimlichen Gestalten plötzlich nachts auf einem einsamen Hof, denn die vergifteten Wachtunde blieben stumm, nur, wenn ein Affe anwesend ist, dann gibt dieser keine Ruhe, sondern kreischt wie ein Verrückter, wodurch er indes verhindern kann, dass alles Leben in dieser Einsamkeit durch den heimtückischen Ueberfall erlischt. Dieses Bild passt gut zum Vergleich mit den lautlosen Guerillakämpfen, die sich ebenso heimtückisch in einem geschwächten Körper abspielen können.

Gefährliche Bakterien, die sich in unbeobachteten Schlupfwinkeln verstecken mögen, senden ihre Truppen aus, um bedrohliche Streuarbeit zu verrichten. Als Folge können sich Rheuma und Polyarthritiden melden und dem Kranken zur grossen Plage werden. Dennoch sollte der Arzt die Schmerzen nicht zu betäuben suchen. Dies würde nur die Alarmglocken des Körpers ausschalten und das Vorrücken der Guerillakämpfer erleichtern und fördern, denn ein Feind, den man nicht mehr beobachten kann, mag ungestört seine Siege erringen. Menschen, die unter sogenannten

fliegenden Schmerzen leiden, sollten regelmässig ihr Blut untersuchen lassen, um feststellen zu können, ob zuviel oder zu wenig Leukozyten vorhanden sind. Bei zu vielen besitzt der Mensch wenigstens Abwehrkräfte, die sich wehren können, bei zu wenig jedoch wirkt sich dies weit gefährlicher aus, haben dadurch die Guerillas gewissermassen doch freies Spiel. Unberechenbar können sie den Menschen plagen oder sogar vernichten. Eine solche Blutanalyse sollte man eigentlich mit den Worten: «Achtung, Gefahr!» kennzeichnen.

Zahnärztliches Vorgehen

Nicht immer sind sich Zahnärzte bewusst, was sie anstellen, wenn sie selbst gute Zähne entvitalisieren, ein Vorgehen, das es erleichtert, über einen solchen Zahn eine Jacketkrone oder dergleichen zu ziehen. Ein seines Nervs beraubter Zahn ist ein toter Zahn. Ein solcher kann den Bakterien zum Versteck dienen, also Ursache zu erneutem Guerillakampf werden. Wenn durch die Behandlung auch das feine Gefäss- und Nervensystem um den Zahn herum geschädigt oder gar zerstört wird, dann können sich die gefürchteten Granulome bilden. Wer ein starkes Lymphsystem mit guten Abwehrkräften besitzt, kann im Körperstaat die regulären Truppen wie auch die Polizei alarmieren, und sie werden erfolgreich gegen die Guerillaverstecke vorgehen können. Anders aber verhält es sich, wenn das Lymphsystem mit seinen Abwehrkräften geschwächt ist, denn dann können sich die Bakterien festsetzen und ausbreiten.

Ich lernte während meiner Praxiszeit verschiedentlich junge Menschen im schönsten Alter von 30 bis 45 Jahren kennen, die mir wie wandelnde Apotheken vorkamen, weil sie nur noch mit Schmerzmitteln und Cortisonbehandlung das Leben fristen konnten. Schickte ich solche Patienten zum Röntgen der Zähne, dann war in der Regel das Rätsel ihres Zustandes gelöst. Sie mochten technisch noch so schön ausgeführte Brücken und Goldkronen aufweisen, das verhinderte doch nicht,

dass die Röntgenbilder tote Zahnwurzeln zur Schau stellten mit lauter Bakteriennestern, die wie Schrapnellwolken ohne scharfe Konturen aussahen. Für den Zahnarzt wäre es bestimmt schade, eine technisch einwandfreie Arbeit durch Entfernen der Brücken und toten Zähne völlig wertlos werden zu lassen, obwohl sie Tausende von Franken gekostet haben mochte. Aber auf welche Weise könnte man sonst Abhilfe schaffen? Starke, gesunde Menschen mit ungeschwächter Abwehrkraft könnten einen solchen Zustand leicht überbrücken, nur würde sie ihre kraftvolle Gesundheit überhaupt nie in eine solche Lage kommen lassen. Der Zahnarzt sollte daher unbedingt sein Augenmerk nicht bloss auf eine schöne Arbeit richten, sondern in erster Linie die gesundheitliche Grundlage des Patienten in Betracht ziehen. Ohne seinen geschwächten Zustand wäre er überhaupt nie in eine solch kritische Lage gekommen. Die Brücke, die der Zahnarzt in solchem Falle als Künstler baute, erwies sich wie ein Haus, das man auf Schlamm sand erstellte. Ein Baumeister besitzt die Möglichkeit, durch Zementeinspritzung in das Fundament einen wankenden Bau zu festigen, ein Zahnarzt hingegen kann ein solches Problem nicht so einfach lösen, weil er nicht mit toter Materie, sondern mit sehr aktiven Bakterien zu rechnen hat. Er könnte allerdings mit Chemotherapie und Antibiotika eingreifen. Aber ein solcher Ausweg würde höchstens seinen Ruf und seine Ehre retten, dafür aber sein Gewissen belasten, denn seinem Patienten würde er als einem geschwächten Menschen dadurch die letzten Pfeiler der eigenen Abwehrkraft im Lymphsystem in Frage stellen. Viele, die die Folgen eines Guerillakrieges in unserem Körper kennen, können sich vorstellen, wozu ein solches Vorgehen führen würde. Auch Totengräber, die für junge Menschen allzufrüh ihres Amtes walten mussten, können ein Geschichtlein darüber erzählen.

Wer hat Gelingen?

Vor Jahren begannen amerikanische Aerzte auf diese Umstände hinzuweisen, wor-

auf eine förmliche Jagd gegen die gefürchteten Fokalherde an den Zähnen einsetzte. Auch Dr. Bircher-Benner, mit dem ich mich dieserhalb lebhaft unterhielt, war von dieser Kampagne sehr beeindruckt. Hätte man sich beim Suchen nach allfälligen Guerillaverstecken auf das Entfernen toter Zähne beschränkt, dann hätte sich alles in vernünftigen Rahmen abspielen können. Aber mit der Zeit ging man selbst gegen gesunde Zähne vor, wenn man im Bekämpfen fliegender Rheumaschmerzen erfolglos blieb. Noch erinnere ich mich in diesem Zusammenhang eines kräftigen Berner Oberländers, dessen Arzt die Entfernung seiner gesunden Zähne anordnete, weil er dem Fokalherd fliegender Rheumaschmerzen nicht auf die Spur kommen konnte. Bei näherer Nachprüfung stellte es sich indes heraus, dass sich dieser Herd infolge einer missratenen Blinddarmoperation bilden konnte. Der Patient war über diese Feststellung froh und beruhigt, denn ungern hätte er seine schönen Zähne eingebüsst, aber er musste befürchten, die Versicherung stelle die Zahlungen ein, wenn er sich weigern würde, den ärztlichen Anordnungen nachzukommen. In Eile gingen wir daher gegen die nachträglichen Folgen der erwähnten Operation

vor, und zwar durch Einnahme grosser Mengen von Echinaforce. Das fliegende Rheuma verschwand, und der junge Mann musste seine schönen, gesunden Zähne nicht nutzlos opfern.

Streuherde sind gefährlich, mögen sie nun von toten Zähnen, vereiterten Mandeln oder sonst einem erkrankten Organ herkommen. Nie sollte man bei geschwächtem Lymphsystem mit mangelhafter Abwehrfähigkeit tote Zähne dulden, was demnach auch das Entvitalisieren noch gesunder Zähne einschliesst. Dies gilt vor allem für lymphatische, skrofulöse Typen, die einen Kalkmangel aufweisen. Wenn man bei solchen feststellt, dass jede Kleinigkeit eitert, jede Wunde zu übeln beginnt, dann ist es bestimmt fahrlässig, Zähne infolge technischer Notwendigkeit zu entvitalisieren, da tote Zähne ohnedies die Entwicklung von Granulomen fördern. Auch wenn ein Zahnarzt technisch noch so einwandfrei arbeiten mag, darf er doch die vorliegenden Umstände von seinem Gesichtspunkt aus nicht einfach übersehen, sonst kann er mit seinen Patienten schwere Enttäuschungen erleben. Guerillakämpfer lassen sich nicht einschüchtern, es sei denn, man wisse, wie man erfolgreich gegen sie vorgehen kann.

Verzweiflung, eine tragische Krankheit

Bestimmt ist auch die Verzweiflung eine Krankheit, führt sie doch so oft zu tragischem Ende. Früher steuerte man nach dem Ziel, willensstarke Menschen heranzuziehen, damit sie den Stürmen des Lebens gewachsen sein konnten. Damals war Sparsamkeit noch ein Gebot, das nicht nur zur körperlichen, sondern auch zur seelischen Gesunderhaltung beitrug, denn Menschen, die sich in Knappheit durchzufinden wissen, verzweifeln nicht so rasch, sondern sehen immer eher wieder einen Ausweg. Auch die geistigen Pfeiler einer zuversichtlichen Einstellung waren vor den beiden Weltkriegen noch nicht so erschüttert wie heute. Wer seine Daseinsmöglichkeit aber auf Zufall abstellt, büsst seinen geistigen Halt ein, fühlt sich aber nun

berechtigt, zu tun, was ihm beliebt. Er rechnet dabei nicht mit seinem Gewissen, das er zwar verhärten kann, das aber keineswegs ein Ausdruck von Zufälligkeit ist. Auch vergisst er das innewohnende menschliche Bedürfnis, mit einer überlegenen geistigen, aber gütigen Macht in enger Beziehung leben zu können. Jemand, der diese Macht als seinen Schöpfer in Frage stellt, kann auch kein entsprechendes Verhältnis zu ihm pflegen. Durch die Freiheit, die sich der Mensch durch seine heutige Einstellung vielfach erwarb, büsst er unwillkürlich höhere Werte ein. Er mag nun eine antiautoritäre Erziehung als völlig richtig erachten. Aber Kinder, denen alles erlaubt ist, leben von gesteigerten Reizen, die sehr bald ihre Anziehungskraft verlie-